

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 5

Artikel: Von Rabenmüttern und Krippenkindern
Autor: Keller, Vreni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

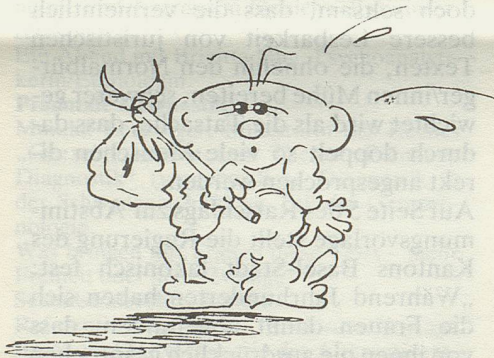
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Rabenmüttern

Überlegungen zu berufstätigen Müttern, zum gängigen Familienbild und zur Kinderbetreuung, sowie Informationen aus Genf

von Vreni Keller

„Auch das beste Tagesheim kann niemals den Wert der persönlichen Betreuung und Erziehung eines Kindes ersetzen. Die Trennung des Kindes von den Eltern – vor allem jedoch die Trennung von Mutter und Kind in den ersten Lebensjahren – ist oft die Ursache von späterem psychischem und sozialem Fehlverhalten.“ So schreibt die CVP Basel in ihrer Zytzig vom Februar 1989, welche die Initiative „Elternhaus statt Kinderkrippen“ vorstellt. Und die CVP trifft damit ins Herz jeder berufstätigen Mutter und verstärkt deren Schuldgefühle einmal mehr. Die Mütter sind an allem schuld, und die berufstätigen ganz besonders.



en, auch in der Frauenbewegung und in der Linken, ja ich würde sagen die meisten Mütter hängen wir irgenwo diesem idealisierten Familien- bzw. Frauenbild nach – und entwickeln die entsprechenden Schuldgefühle, umso stärker, je weiter wir vom Ideal entfernt sind.

Warum Kinderkrippen?

Neuere Forschungen zeigen in aller Deutlichkeit, dass „die Mutter“ nicht alle Bedürfnisse des Kindes befriedigen kann, dass eine zu enge, zu ausschliessliche Mutterbindung dem Kind (von der Mutter nicht zu reden) Probleme bringt, dass Kinder berufstätiger Mütter in bestimmten Gebieten weiter entwickelt sind, dass Kinder in guten Betreuungsstätten Anregungen finden und Beziehungen entwickeln können, wie dies im Familienrahmen nicht möglich ist, dass die wesentliche Frage nicht der Ort, sondern die Qualität der Betreuung ist. Die Frage „Familie oder Krippe?“ ist falsch gestellt, worauf es im Interesse des Kindes ankommt, ist: welche Krippe, welche Familie? (1/4) Frau muss sich schon fragen, warum diese Forschungsergebnisse weitgehend unbekannt sind, und warum andererseits die idealisierten Bilder von Familie und Mutter ein so

zähes Leben haben, wo doch, und diese Zahlen sind weitherum bekannt, in der Schweiz 30% der Ehen geschieden werden, eine von acht Familien nur einen Elternteil haben, ein Drittel aller Ehefrauen und 57% aller alleinerziehenden Frauen mit Kindern berufstätig sind (2)? Warum werden Krippen gegen die Familie ausgespielt, warum wird unterschoben, ein Krippenkind hätte praktisch keine Familie mehr – wo doch rein mathematisch gesehen sogar ein Ganztags-Krippenkind mehr Stunden zuhause als in der Krippe verbringt.

Der Verdacht liegt nahe, dass historisch bedingte, kulturelle und ideologische Positionen die Sicht auf die Tatsachen versperren. Was nicht sein darf, ist nicht: als Grundzelle der Gesellschaft muss die Familie gut, förderlich und unersetzbar sein. Nun, diese Familie hat im schweizerischen Durchschnitt 1,87 Kinder (2), lebt meist in einer kleinen Mietwohnung, deren direkte Umgebung dem Kind keinen Freiraum lässt, es muss im Gegenteil dauernd vor den Gefahren des Strassenverkehrs geschützt und überwacht werden. Cousins oder Tanten wohnen häufig weit weg, Nachbarschaftsbeziehungen sind beschränkt, schon aus architektonischen Gründen. Eine Kin-

Fragt sich bloss, woher die CVP das so genau weiss. Unter Tagesheim oder Kinderkrippe stellt sie sich offenbar eine kalte, anonyme Anstalt für Massen passiv und traurig auf ihre Eltern wartender Kinder vor, Säle voller schreiender Babies, und unter dem Elternhaus (bezeichnenderweise nicht: Elternwohnung) ein nach frischem Kuchen duftendes, sonniges Heim, eine liebevolle Mutter, immer für die Kinder da als begnadete, kompetente Erzieherin, wahrscheinlich ohne Haushaltsarbeiten, ein Vater, der – leider nur abends dafür oho – mit den Kindern Hoppereiter spielt und ihnen von der Welt erzählt.

Es ist leider nicht nur die CVP, die solche Vorstellungen immer noch verbreitet. Viele PolitikerInnen, viele im Erziehungssektor Tätige, viele Frau-

und Krippenkindern

derkrippe ersetzt also erst einmal, was früher selbstverständlich war: Beziehungen unter Gleichaltrigen, Beziehungen zu verschiedenen Erwachsenen ausser den Eltern, Platz für die Kinder.

Wenn jetzt aber junge Frauen kommen und Kinderkrippen fordern, so setzt das bei obgenannten CVP- und übrigen BürgerInnen einen ganzen Rattenschwanz von Argumenten in Gang, die auf einer ganz anderen Ebene liegen: Sie seien Rabenmütter, wird ihnen entgegengehalten, die ihren Lebensstandard verbessern auf Kosten der SteuerzahlerInnen, ihre Kinder unglücklich und zu zukünftigen Delinquenten machen (noch mehr Kosten für die Allgemeinheit), und das auch noch in kollektiven Erziehungsstätten. Sollen sie doch wählen: entweder Kinder oder Beruf.

Und genau da liegt der Hase im Pfeffer. Genau das wollen wir nämlich nicht. Und genau das können viele nicht. Wir haben Kinder, und wir müssen und wollen aus finanziellen Gründen arbeiten, wir wollen und müssen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, um nicht isoliert zu sein, um Befriedigung zu erfahren, indem wir unsere Fähigkeiten anwenden, wir müssen und wollen auch unabhängig sein vom Ehemann, ein ganzes Leben nicht nur den Kindern widmen. Und wir wollen unsern Kindern reichhaltige Erfahrungen in- und ausserhalb der Familie ermöglichen.

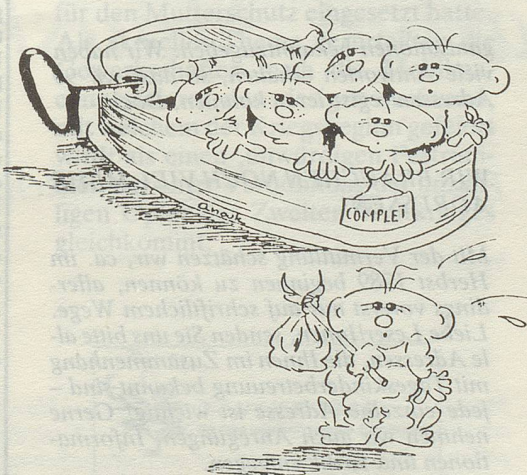
Was läuft in Genf?

In Genf, wie in andern grossen Städten auch, sind mehr Frauen berufstätig als im schweizerischen Durchschnitt, nämlich fast 60% aller Frauen zwischen 20 und 64 Jahren, und 45% der verheirateten (3).

In den letzten Jahren wurde immer häufiger öffentlich über Krippen debattiert. Kurz nach seinem Amtsantritt 1979 verbesserte der neue freisinnige Stadtrat Segond (Exekutive) die Lohnsituation des Krippen- und Kindergartenpersonals wesentlich, und die städtischen Subventionen schnellten von 2 auf 11 Millionen in die Höhe zwischen 1979 und 1988. Diese schnel-

le Erhöhung erregt nun viele Gemüter, die übersehen, dass es einen enormen Rückstand aufzuholen galt, und dass die Lebenskosten in allen Bereichen stiegen.

Nicht lange dauerte die Entwicklungsphase. Eine einzige Krippe wurde in den letzten 10 Jahren auf Stadtgebiet (betrifft anders als in Basel ungefähr die Hälfte der EinwohnerInnen) eröffnet. Zwei werden es dieses Jahr sein, eine nächstes Jahr, weitere Einrichtungen sind nicht geplant. Dabei ist die Nachfrage ganz enorm gross und die Wartelisten beinahe so lang wie das Kleinkindalter. Ende 1985 zeichnete sich bereits wieder ein restriktives Klima ab: die Krippen sollten mehr Hilfstatt ausgebildetes Personal anstellen (ist billiger) und bei zahlenmässig gleichbleibendem Personal und unveränderten Räumlichkeiten mehr Kinder aufnehmen (spart Krippen). Eine



weitere Idee der Stadtväter war, die Mittelschichtsfamilien, die in Genf, wie überall, immer häufiger Krippenplätze beanspruchen, finanziell stärker zu belasten (spart ebenfalls Krippen, da die Pensionspreise unerschwinglich und ein Au-Pair-Mädchen billiger käme, man wäre dann wieder bei den Krippen für die Armen).

Gegen soviel konzentrierte Kinder- und Frauenfeindlichkeit hat sich der Volkszorn geregt: Die Gewerkschaft-

ten haben protestiert und Bedingungen verlangt, die qualifizierte Arbeit ermöglichen, die Trägervereine schimpften, weil sie um ihre Unabhängigkeit von der Stadt fürchteten und ebenfalls keinen Rückschritt wollten; eine Elterngruppe hat sich gebildet.

Die Gruppe „Eltern und Kleinkinder“

Diese Elterngruppe, „Groupe parents – petite enfance“, die nun seit drei Jahren existiert, hat eine Petition lanciert, zwei Broschüren herausgegeben, hat immer wieder Quartiergruppen unterstützt, die eine Krippe oder einen Kindergarten fordern (es gibt zahlreiche Initiativen dieser Art in Genf). Wir haben sehr viel gelesen und Kontakte zu Schlüsselpersonen gepflegt, haben öffentliche Diskussionen organisiert oder daran teilgenommen. Wir fordern mehr und bessere Krippenplätze und sind absolut einverstanden mit dem Prinzip, das in einer von der Stadt in Auftrag gegebenen Untersuchung zur Krippenfrage 1985 so formuliert ist: „Jede Frau hat heutzutage das Recht, von der Gemeinschaft unterstützt zu werden, um ihren Beruf ausüben zu können. Dies ist ein allgemeiner Anspruch geworden, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.“ (4)

Wir fordern in unserer Elterngruppe mehr und bessere Kinderstätten. Wir wollen aber auch, dass die Arbeitswelt sich einstellt auf Kinder und ihren Beitrag liefert zur Unterstützung der Eltern – für Militärdienstleistende ist diese Unterstützung längst bis ins letzte geregelt.

Wir haben eine doppelte Identität, sind ArbeiterInnen und Eltern gleichzeitig. Diese beiden Welten sind in unsern städtischen Verhältnissen völlig getrennt voneinander, und jedeR schlägt sich individuell mit seinen und ihren Schuldgefühlen herum, abwechselungsweise eine schlechte ArbeiterIn und dann eine schlechte Mutter bzw. Vater zu sein. Einmal hindern uns die Kinder bei der Lohnarbeit, und gleichzeitig hindert uns die Arbeit, uns

den Kindern widmen zu können. Solche Schuldgefühle und Doppelbelastung, individuell erlebt aber gesellschaftlich erzeugt, treffen vorwiegend uns Frauen.

Andere Länder sind weiter als die Schweiz in der Anerkennung der ausserberuflichen Verantwortung: Schweden und die andern skandinavischen Länder kennen einen Elternurlaub in den ersten vier Lebensjahren, die meisten Länder haben einen 20-wöchigen, meist voll bezahlten Mutterschaftsurlaub. Aber sogar die Schweiz macht kleine Fortschritte: so darf seit diesem Jahr eine schwangere Frau nicht mehr entlassen werden und die 8 Wochen Arbeitsverbot um die Geburt haben 12 Wochen bezahltem Mutterschaftsurlaub Platz gemacht. Die Genfer Beamten dürfen während 2 Wochen im Jahr der Arbeit fern bleiben um eineN krankeN AngehörigeN zu pflegen bei 75%iger Lohnzahlung. Wir brauchen alle diese Verbesserungen am Arbeitsplatz zu den guten Krippen dazu. Wir brauchen auch Kinderzulagen, die diesen Namen verdienen. Wir brauchen genug grosse Wohnungen und Quartiere, die menschliche Kommunikation fördern. Mir

scheinen solche Verbesserungen eine wesentlich solidere Anerkennung der familiären Verpflichtungen und der Bedürfnisse der Kinder zu sein als der immer wieder geforderte Hausfrauenlohn. Sie sind zentral für die Befreiung der Frauen und für eine anständige Lebensqualität der Kinder.

Quellen:

- 1) Sandra Scarr, Wenn Mütter arbeiten, Wie Kinder und Beruf sich verbinden lassen, Verlag C.H. Beck, München, 1987
- 2) Scheidungsrate: 1984. Übrige Zahlen aus Volkszählung 1980. In: Frauen und Männer, Fakten, Perspektiven, Utopien, Bericht der eidgen. Kommission für Frauenfragen, März 1987
- 3) Volkszählung 1980, in: SSP-VPOD, Comment se débrouillent les parents qui travaillent? Le syndicat mène l'enquête, Genève 1988
- 4) Groupe parents - petite enfance, Les femmes et les enfants d'abord, Genève 1989

Weiterführende Literatur:

- Publikationen des Marie-Meierhofer-Institutes in Zürich „undKinder“:
- no 20/21, Dez. 1984: Familie wohin?
 - no 24/25, Dez. 1985: Krippenkinder



Vreni Keller, geb. 1952, Matur in Basel, Schule für Sozialarbeit in Gwatt und Bern, seit 1977 in Genf, zwei Kinder (6 und 3 1/2 Jahre). Sozialarbeiterin in Sonderschulen, gegenwärtig bei der öffentlichen Fürsorge. Mitglied VPOD, Gruppe Eltern und Kleinkinder, Initiativgruppe Tagesschulen Genf.

Kinderbetreuung während der Arbeitszeit

Koordinationsstelle für Tageskinder

Als ganztags ausser Haus arbeitende Mutter wurde ich vor ca. 2 Jahren vor das Problem gestellt, eine geeignete Tagesbetreuung für meine Tochter zu suchen. Erst nach sehr grossen Anstrengungen gelang es mir, eine Tagesmutter zu finden.

Ich habe dabei festgestellt, dass es in meiner Region keine Organisation gibt, die sich mit Tagesbetreuung befasst.

So reifte in mir der Entschluss diese Idee selbst zu verwirklichen. Anfang dieses Jahres beschloss ich, einen Verein zu gründen: den Verein KST-Schweiz, gesamtschweizerische Kontaktstelle für Tageskinderbetreuung. Meine Idee: eine zentrale Anlaufstelle für die ganze Schweiz, die Adressen aller regional tätigen Organisationen inkl. Tageshorte, Kinderkrippen u.ä. registriert, und in den nicht organisierten Regionen einen Austausch von Privatadressen ermöglicht. Das bedeutet: wir werden möglichst viele Adressen von anbietenden Personen, resp. Organisationen bei uns eintragen. Eine Tagesbetreuung suchende Person erhält dann von uns alle registrierten Adressen der entsprechenden Region oder Ortschaft.

Am 3. März haben wir als erste Aktion unserer Aufbauarbeit, in einem Rundschreiben unser Projekt 481 gemeinnützigen Vereinen und Stiftungen vorgestellt, mit der Bitte, uns Adressen von regionalen Or-

ganisationen bekanntzugeben. Wir haben viele Antworten erhalten, so dass wir 90 Adressen registrieren konnten. Doch:

WIR BRAUCHEN NOCH VIEL MEHR ADRESSEN!

Mit der Vermittlung schätzen wir, ca. im Herbst 1989 beginnen zu können, allerdings vorerst nur auf schriftlichem Wege. Liebe Leser/Innen, senden Sie uns bitte alle Adressen, die Ihnen im Zusammenhang mit Tageskinderbetreuung bekannt sind - jede einzelne Adresse ist wichtig! Gerne nehmen wir auch Anregungen, Informationen und Kritik entgegen.

Der Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 20.- pro Jahr. Das Registrieren einer Adresse ist nicht von einer Mitgliedschaft abhängig, jedoch erhalten nur Mitglieder kontinuierliche Informationen über den Verein. Wer Mitglied werden will, kann uns das auf schriftlichem Weg mitteilen oder direkt Fr. 20.- auf das Konto 70 - 200'000 Schweiz. Bankverein Luzern (auch Unterstützungsbeiträge sind willkommen) einzahlen, mit dem Vermerk „Mitgliederbeitrag 1989“.

Unsere Adresse: KST Schweiz, Obermattweg 12, 6052 Hergiswil.

Anje Thöny

Einrichtungen für Kleinkinder in Genf

Im ganzen Kanton gibt es 23 Krippen und 95 „Kindergärten“ (Definitionen s. unten). Gemäss den von der Stadt errechneten Zahlen stehen auf Stadtgebiet ca. 1100 Plätze in Krippen und Kindergärten zur Verfügung, welche von ungefähr 3200 verschiedenen Kindern benützt werden. Das heisst, dass ungefähr die Hälfte aller in der Stadt wohnhaften Kinder zwischen 0 und 4 Jahren einen Platz beanspruchen, viele aber nur teilweise.

Eine Krippe nimmt Kinder von 0 bis 4 Jahren auf und ist von morgens ca. 7 Uhr bis abends ca. 18 Uhr geöffnet. Sie stehen den Kindern offen, deren Eltern berufstätig sind. Die Krippen werden von privaten Vereinen geführt und sind weitgehend von den Gemeinden subventioniert. Die Eltern bezahlen 10% des Familieneinkommens.

„Kindergärten“ sind nicht mit den deutschschweizerischen Einrichtungen gleichen Namens zu verwechseln: in Genf stehen sie Kindern zwischen 2-3 und 4-5 Jahren offen, während 2 - 3 Stunden pro Halbtage, wobei einige nur einen Nachmittag pro Woche, andere vier Nachmittage offen sind, und ein Kind nur in Ausnahmefällen an allen 10 Halbtagen der Woche aufgenommen wird. Die Kindergärten dienen vorwiegend einem ersten ausserfamiliären Kontakt: sie ermöglichen nicht eine Berufstätigkeit der Eltern. Kostenpunkt für die Eltern zwischen 5.- und 10.- pro Halbtage in den weitgehend subventionierten und ebenfalls von privaten Vereinen getragenen Kindergärten: bis zu 500.- im Monat in den nicht subventionierten, auf kommerziellem Ansatz betriebenen Kindergärten.

Kontaktadresse: V. Keller, 11 Croix du Levant, 1220 Avanchets